

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

145 (7.12.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-191059](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-191059)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . 1 " "
für 1 Monat . . " 50 "
expl. Postbefragend.

Erfringt
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfstraße Nr. 1.

Fürst Bismarck und die Sozialdemokratie.

Allgemein bekannt und vom Fürsten Bismarck selbst zugegeben sind dessen Beziehungen zu Ferdinand Lassalle. Der Abgeordnete Bebel hat dieselben, als die Einführung des Sozialistengesetzes im Reichstag beraten wurde, daselbst eingehend zur Sprache gebracht, und es ist in den Sitzungen am 16. und 17. September 1878 zwischen ihm und dem Reichskanzler darüber zu sehr interessanten Auseinandersetzungen gekommen. So weit diese Thatsachen nicht damals schon bekannt waren, erfuhr man daraus, daß in den Jahren 1863 und 1864 zwischen Bismarck und Lassalle wiederholte Unterredungen stattgefunden haben, und es wurde vom Reichskanzler selbst zugegeben, daß sich die letzteren auch um das allgemeine Wahlrecht und die Gründung von Arbeiter-Produktionsgenossenschaften gedreht hätten.

Wir wollen hier nur andeuten, daß Fürst Bismarck damals im Reichstag Lassalle als einen „der geistreichsten und liebenswürdigsten Menschen“ bezeichnet, „mit denen er je verkehrt habe“. „Ich habe ihn gesehen, und von dem Augenblick an, wo ich mit ihm eine Stunde gesprochen, habe ich es nicht bereut. Lassalle war“ — so bemerkte der Reichskanzler u. A. — „ein energischer und sehr geistreicher Mensch, mit dem zu sprechen sehr lehrreich war; unsere Unterredungen haben Stundenlang gedauert, und ich habe es immer bedauert, wenn sie beendet waren.“ Fürst Bismarck sagte aber auch selbst, daß „Lassalle nicht der Mann war, mit dem bestimmte Abmachungen“ in politischer Beziehung abgeschlossen werden konnten, und Lassalle hat ebenfalls erklärt, daß sie sich beide zu sehr als selbstständige Naturen erkannten, als daß der eine von dem anderen sich für die eigenen Pläne hätte gebrauchen lassen können und wollen. Nach den Aufzeichnungen von Helene von Ratowiza (der bekannten Geliebten Lassalle's) äußerte sich Lassalle gegen diese darüber folgenden Bemerkungen: „Was Bismarck anbelangt, und was er von mir gewollt hat und ich von ihm? — Laß Dir's genügen, daß es nicht zu Stande kam, nicht zu Stande kommen konnte: wir waren beide zu schlau — wir sahen unsere beiderseitige Schwachheit und hätten nur damit enden können, uns (natürlich immer politisch gesprochen) in's Gesicht zu lachen. Dazu sind wir zu gut erogen, — also blieb es bei Besuchen und geistreichen Gesprächen!“

Aus seiner Neigung für Produktionsgenossenschaften machte Fürst Bismarck im Reichstage kein Hehl; er griff sogar diesen Gedanken in seiner damaligen Rede wiederholt auf. „Dann ebenso die Gewährung von Staatsmitteln zu Produktionsgenossenschaften — das ist eine Sache, von deren Unzweckmäßigkeit ich noch heute nicht überzeugt bin,“ sprach er sich u. a. aus. „Der Versuch — ich weiß nicht, ob unter dem Eindruck von Lassalle's Raisonnement oder unter dem Eindruck meiner eigenen Ueberzeugung, die ich zum Theil in England während meines Aufenthalts im Jahre 1862 gewonnen hatte — mir schien es, daß in der Herstellung von Produktiv-Assoziationen, wie sie in England in blühenden Verhältnissen existiren, die Möglichkeit lag, das Schicksal des Arbeiters zu verbessern, ihm einen wesentlichen Theil des Unternehmergewinns zuzuwenden.“ Und an einer andern Stelle seiner Rede betonte der Reichskanzler, daß es ihm „nützlich“ erscheine, beratende, mit Gewährung von Staatshilfe an die Arbeiter-Produktiv-Assoziationen gemachte „Versuche zu erneuern“.

Wir können heute hierauf und auf Aehnliches nicht näher eingehen. Aber Fürst Bismarck für Gewährung von Staatshilfe an die Arbeiter-Produktivgenossenschaften, das dürfte insbesondere den „Sozialreformern“ vom Schlage des Herrn Kurt Starke u. a. heute nicht sehr angenehm sein, zu hören! Ist diesen doch grade jene Forderung des sozialistischen Programms vor vielen anderen widerwärtig. Es sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß auf Veranlassung des Fürsten Bismarck auch im Jahre 1874 auf die Schallern erdichtete geheime Ober-Regierungsrath Wagener zum Rathgeber-Sozialisten-Kongress nach Eisenach entsandt wurde. Der Reichskanzler bezeichnete daher Wagener als „einen für diese Sachen durchaus sachkundigen Mann“.

So weit unser geschichtlicher Rückblick, zu welchem uns die „Magdeburger Zeitung“, bezw. das „Leipziger Tageblatt“ die Anregung gegeben haben. Wie wir bereits bemerkten, glaubte die nationalliberale Presse durch Aufklärung dieser Dinge im Sommer 1878 für diese Partei erfolgreich „Wahlpolitik“ treiben zu können, und es ist sehr lehrreich, wie das von dieser Seite damals noch weiter geschah. In der Annäherung an jene Erinnerungen setzten nämlich die genannten nationalliberalen Blätter ihre Betrachtungen fort:

„Am meisten zur Ausbreitung dieser Partei hat

selbstverständlich das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht gethan, welches vorher nur auf dem Programm der Radikalen, niemals auf dem der Liberalen gestanden hatte, plötzlich aber vom Fürsten Bismarck aufgenommen und der deutschen Verfassung zu Grunde gelegt wurde. Dieses Wahlrecht hat, wie wir schon wiederholt bemerkt haben, eine die Sozialdemokratie ungemein rasch erzielende Kraft. Die Augen danor zu schließen, hilft nicht; man muß sich über diese Fragen klar und rücksichtslos äußern, wenn es sich nun einmal darum handelt, die wahren Ursachen des laminenmäßigen Wachstums der kommunistischen Partei zu erörtern. Und es kann und darf im Volke kein Zweifel darüber gelassen werden, daß die vorstehend bezeichneten Ursachen den Schaden gereift haben, an dem die Gesellschaft krankt. Diese Rückblicke dürften doch, sobald man sie überhaupt einmal gethan hat, mehr als ausreichend sein, um aller Welt in dieser Wahlzeit vollkommen begrifflich zu machen, daß die eigentlichen Quellen des Uebels, gegen welches die Nation am 30. Juli ihr Aeszept verabschieden soll, doch ganz anderswo sich befinden, als an der Stelle, welche die Konvertirten aller Schattirungen in unerhörter Umkehr der Verhältnisse und indem sie aller Wahrheit dreist in's Gesicht schlagen, jetzt gern verantwortlich machen möchten.“

Hier wird also von den nationalliberalen Presorganen dem Fürsten Bismarck aus der Einführung des von Lassalle unter dem Spott und Hohn der Liberalen so energisch geforderten allgemeinen und direkten Wahlrechts für das Parlament des Norddeutschen Bundes (10. Juni 1866) in ganz unverhohlener Weise der stärkste Vorwurf gemacht! Und mit aller Geschäftlichkeit wird dabei hervorgehoben, daß dieses Wahlrecht niemals auf dem Programm der Liberalen, sondern nur auf dem der Radikalen gestanden hat! Sehr schön das! Man kann sich danach vorstellen, wie sich die Herren Nationalliberalen verhalten werden, wenn es sich einmal um die Abschaffung des allgemeinen direkten Wahlrechts, von welcher beinahe schon wiederholt die Rede gewesen, ernstlich handeln sollte.

Die „Magdeburger Zeitung“ und das „Leipziger Tageblatt“ schlossen im Juni 1878 ihren hier angezogenen Appell an die Wähler so:

„Wenden wir nun unseren Blick von der Vergangenheit, dieser trefflichsten Lehrmeisterin, ab und suchen wir unsere Lage besser zu verstehen! Man kann von ihr mit dem Dichter sagen:

Wie sehr, wohin der Lauf der Zeiten geht,
Und werden aus der stillen Raub gerissen
Von der Gelegenheit gewaltsam Strom:

Doch:
Wir wollen nicht vom Ruder weg und weinen.
Wir lenken, sagt der Wind schon nein! die Fahrt.

Laßt Euch nicht berüden und wäht, wir rathen Euch gut, Männer zu Euren Abgeordneten, die bereit sind, Ausnahmemaßregeln gegen die Sozialdemokratie zu genehmigen, aber sorgfältig dafür, daß es freisinnige Männer seien, Männer der liberalen Partei, welche von der Geburtsstunde der Sozialdemokratie an und schon in der Zeit, als die konservativen Richtungen bei der Sozialdemokratie noch Dekamenddienste leisteten, diese den Staat mit Verwerben bedrohende Schaar bekämpft und bis in die jüngste Zeit allein bekämpft hat! Wäht, wir rathen Euch wohl, liberale Männer, denn es handelt sich nicht bloß um die Sozialdemokratie, sondern noch um ganz andere wichtige Dinge! Wäht liberale Männer, sonst erfüllt sich die alte Prophezeiung, daß die Sozialdemokratie von den Reaktionsären als Karte benutzt und als Trümpf ausgepielt werden würde gegen alles, was freigesinnt ist! Wäht, wir rathen Euch zu Euren Heil, liberale Männer, sonst habt Ihr das Tabakmonopol und andere Steuern und zwar ohne alle Garantien! Würdet Ihr Euch nicht sehr bedenklich hinter dem Ohre fragen, wenn Euch 200 bis 300 Millionen Mark neue Steuern infolge Eurer Abstimmung zu den Lasten, die schon schwer genug drücken, auf die Schultern erdicht werden würden? Dann käme aber die Ueberlegung zu spät! Bedenkt Euch die Sachen lieber vorher, wie es sich für gute Bürger und sorgsame Haushalter eignet und seid darum diesmal mehr als je darauf bedacht, daß die Männer, die Ihr wählt und von denen Ihr wollt, daß sie für Ausnahmemaßregeln gegen die Sozialdemokratie stimmen, liberale Männer seien, Männer, die verständig und maßvoll sind und mit Euren Großen sparsam wirtschaften wollen.

Wäht Ihr anders, wählt Ihr Konservative, so mag es sich ja ereignen, daß Ihr ebenfalls die Sozialdemokratie trefft; mit demselben Stoh aber, den Ihr auf diese uns allen feindliche Partei fahrt, werdet Ihr dann auch Euch selber auf das Empfindliche wehe thun!“

So gefährlich für das Wohl der Staatsbürger erschienen also im Jahre 1878 den Nationalliberalen die

Wahl von Konservativen! Und nachher haben sie in brüderlichem Verein mit diesen selben Konservativen alle Steuern bewilligt, die von der Regierung gefordert wurden. Und vor bei und nach der denkwürdigen Reichstagswahl vom 21. Februar 1887 schmähete diese tapirere Partei Jeden als „Reichsfeind“, der nicht zu dem gleichen Zwecke schrankenloser Steuerbewilligung dem Kartell, das die Nationalliberalen mit jenen erst so scharf verurtheilten Konservativen schlossen, beitrug! Und am Ruder und Steuer sind die Herren wacker geblieben und haben gegen den Wind „die Fahrt gelenkt“, — d. h. sie sind vom Reichskanzler, wie der bekannte Ausdruck lautet, „an die Wand gedrückt worden, daß sie quieften“.

Auf dem jüngsten Parteitage der Nationalliberalen in Bochum aber sagte der nationalliberale Professor Dr. Friedberg von der Stellung dieser Partei zu demselben Fürsten Bismarck, vor dessen staatssozialistischen, reaktionären und anderen, auf Steuererhöhungen gerichteten Plänen die nationalliberale Presse vor den Wahlen im Jahre 1878 so eindringlich zu warnen wußte, jetzt erklärte jener nationalliberale Herr unter der vollen Zustimmung seiner in Bochum anwesenden Parteigenossen — und alle Nationalliberalen werden mit Pauken- und Trompetenschall in das mutige Manneswort einfallen: — „Der Bismarcks Feind ist, ist auch unser Feind!“

Nach der Lausheit und Fleusheit, nach der traurigen Charakterlosigkeit in allen politischen Dingen, die den Nationalliberalismus von allem Anfang an auszeichnete, war freilich nichts Anderes zu erwarten.

Das ist die einzige „Moral“, die wir in der Geschichte, in dem Entwicklungsgang des Nationalliberalismus finden können.

Politische Rundschau.

Vant, 6. Dezember.

Berlin. Wilhelm Hajenklever, der frühere Be treter des sechsten Berliner Wahlkreises im Reichstage, befindet sich seit einem Jahre geistig erkrankt in der dicht bei Berlin gelegenen Heilanstalt „Maison de santé“.

Von einem Besuche, den einige Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion ihrem Freunde und ehemaligen Kollegen abstatteten, wird uns folgendes berichtet:

„Der Chefsatz der Anstalt gab uns in freundschaftlicher und eingehendster Weise Auskunft über das Befinden unseres Freundes.“

„Leider mußten wir daraus entnehmen, daß auf eine wenn auch nur zeitweilige Entlassung aus der Anstalt nicht zu hoffen ist, wenn schon der Zustand Hajenklever's in körperlicher Beziehung gut genannt werden muß und sich gegen früher erheblich gebessert hat.“

„Die aus der geistigen Erkrankung sich ergebenden Erscheinungen haben nach ärztlichem Ausdruck ebenfalls mildere Formen angenommen; das ruhige, freundliche Benehmen des Kranken löst auf eine gewisse Zufriedenheit desselben schließen, und nach seinen Äußerungen darf man annehmen, daß er nicht von finsternen Wahnvorstellungen gepeinigt wird.“

„Unsere Bitte, den Patienten sehen zu dürfen, wurde bereitwillig erfüllt, und in Begleitung des Stationsarztes begaben wir uns nach dem im Garten liegenden Haus, in welchem unser Freund untergebracht ist. Nach wenigen, im Spechzimmer zugebrachten Minuten erschien er am Arme des Inspektors; uns erblickten und unsere Namen ausrufen, war das Werk eines Moments; das war leider aber auch alles, was uns bei diesem Besuch freudig berührte.“

„Das Äußere Hajenklever's ist nicht sehr wesentlich verändert; etwas schlanker und etwas grauer ist er geworden; das klare Auge ist geschwunden und glasig ruhete dasselbe während der Unterhaltung auf uns.“

„Und diese Unterhaltung, wirr, zusammenhangslos würden die Worte — denn Gedanken kann man es nicht nennen — durcheinander; alle Gebiete geistigen Schaffens ankretend und sofort in blüthiger Geschwindigkeit wieder andere Dinge berührend spricht der Arzeneist unausföhrlich — nach Aussage seiner Pfleger — stundenlang, um nach kurzer, durch körperlicher Erschöpfung erzwungener Raft aufs Neue zu beginnen.“

„Ergriffen hören wir der theils singend, theils platt und hochdeutsch sprechend vorgebrachten, phantastischen Erzählung zu; Politik, Literatur, Geschichte, die Namen unserer, französischer, englischer und italienischer Dichter, bedeutender Schriftsteller, berühmter Kriegshäher, kurz alles, was ihn wohl in geübten Tagen beschäftigt haben mag, sprudelt unaufhaltsam hervor, und in Reiz webfelnden Bildern glaubt er die Seldten des Altersdums und die Dichter der Neuzeit in sich verkörpert.“

„Mit tiefer Wehmuth sehen wir den unglücklichen Freund selbst im Wahnsinn noch von dem reichen Schatz

des Wissens, den er befehen, zehren, und nur die in Persönlichkeit Beobachtung erworbenene Ueberzeugung, daß er dem Bewußtsein seiner traurigen Lage weit entrückt ist, ermöglichte es uns, ruhig zu bleiben.

Nach halbständigem Besuch, als wir ihm abschiednehmend die Hand drückten und fragten, ob er uns kenne, hatte er seine Idee mehr, mit wem er verkehrt, und vollkommen gleichgültig ließ er, ruhig mit sich selbst weiterplaudernd, uns davon erzählen.

Der Freundesbesuch war genügt; wir schieden von dieser der Pflege größten menschlichen Unglücks geweihten Stätte mit dem Bewußtsein, daß Hakenklover das für seinen Zustand denkbar beste Unterkommen gefunden hat.

Der tapfere Kämpfer für eine leichte Zukunft ist geistig todt; das arbeitende Volk, für welches er gestritten und gelitten, wird seiner aber stets gedenken.

Der erste internationale Arbeiterkongreß wird in Paris stattfinden. Angesichts der Thatsache, daß der französische Arbeiterkongreß von Vorebezug die Berufung eines internationalen Arbeiterkongresses nach Paris für das Jahr 1889 beschlossen und daß der Londoner Arbeiterkongreß einen gleichlautenden Beschluß gefaßt hat, würde die Abhaltung eines weiteren internationalen Arbeiterkongresses in dem gleichen Jahre offenbar allenthalben Unzulänglichkeiten im Gefolge haben; und die mit Ausführung des St. Gallener Beschlusses betraute sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat unter diesen Umständen von dem Plan, im Laufe des nächsten Jahres den internationalen Arbeiterkongreß zur Herbeiführung eines internationalen Arbeiterkongresses in der Schweiz abzuhalten, Abstand genommen. Da die Versuche der Broussisten oder „Possibilisten“, die französische Arbeiterwelt in zwei feindliche Lager zu spalten, ungewißhaft erfolglos sein werden, so kann das Projekt eines Gegenkongresses in Paris als gescheitert betrachtet werden, und dürfte das Gelingen des Pariser Kongresses gesichert sein, der jedenfalls kein Rumpfkongreß sein wird.

Zum Kampf gegen die Arbeiterorganisationen. Der Vorstand deutscher Arbeitervereine und verwandter Berufsvereine, Zahlstelle Stettin, und die Vereinigung der deutschen Schmiehe, Zahlstelle Stettin, sind auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes vorläufig polizeilich geschlossen worden.

Das amtliche Ergebnis der im Wahlkreise Welle-Diepholz am 1. d. M. stattgehabten Reichstags- Erzwahl ist jetzt bekannt. Danach wurden abgegeben insgesamt 14 250 Stimmen. Davon erhielt Oberbürger v. Arnswaldt (Welfe) 8386 und Geh. Staatsarchivar Sattler (natlib.) 5864 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Stuttgart. Die hiesige Arbeiterpartei hat in zahlreich besuchter Versammlung den Titular Karl Kloss als Kandidat für den Landtag aufgestellt.

Belgien.

Brüssel, 2. Dezember. Der Arbeiterkongreß in Chatelet beschloß heute, an die belgische Regierung und an die fünf Garantemächte eine Adresse zu richten, worin die Lage und die Forderungen der belgischen Arbeiter, unter den letzteren das allgemeine Stimmrecht, dargelegt werden sollen. — Der Streik bei Searing greift weiter um sich. Die Arbeit ist dort jetzt in vier Stufen eingestellt. Ferner streiken die Kohlenarbeiter der Jéze Goufre in Chateleineau. — Die beiden angeklagten Väterlichen Versammlungen wurden verboten und gehindert; die zwei Brüsseler verließen ungehindert und ohne jede Störung.

3. Dezbr. Der Arbeiterkongreß in Chatelet entschied heute Abend mit 37 gegen 15 Stimmen zu Gunsten einer sofortigen allgemeinen Arbeitseinstellung. Die Teilnehmer trennten sich mit dem

Rufe: „Es lebe die Republik!“ — Auf dem großen Meeting in Jolimont, das sich zu Gunsten des Streikes der Kohlenarbeiter aus sprach, erklärte gestern Deinet, der Delegierte des Generalrats der Arbeiterpartei, diese werde den Streik mit Aufbietung aller Mittel unterstützen. — Im Vüttdier Bezirk sind für morgen zehn neue Meetings angekündigt.

Der Gemeinderath genehmigte einstimmig eine Verfügung, wodurch alle öffentlichen, vom Bürgermeister nicht genehmigten Aufzüge verboten werden. Die Verfügung ist durch die gestrigen sozialistischen Rumbegungen motiviert.

Frankreich.

Die Rumbegung am Denkmal Baubins ist am Sonntag in Paris ruhig und würdig verlaufen. Die Boulangisten hielten sich fern. Eine Erklärung des boulangistischen Komitees besagte, dasselbe werde sich von der Rumbegung zu Ehren Baubins fernhalten, das verehrungswürdige Andenken desselben verpflichte einen jeden Bürger, allen Provokationen der Regierung, die gerade diesen Tag ausgesucht habe und Paris „degenibrisiren“ wolle, zu widerstehen. — Ueber den Verlauf der Feiertage liegen folgende Meldungen vor: Viele Reugierige hatten sich seit Vormittag um das Denkmal Baubins am Eingang des Friedhofes Montmartre gruppiert. Abordnungen der Vereinigung, der Linken der Kammer, der republikanischen Vereinigung, sowie der republikanischen Linken des Senats, welche an dem Zuge des Municipalrats nicht teilnehmen wollten, waren im Laufe des Vormittags eingetroffen, um Kränze an dem Denkmal niederzulegen. Um 1 Uhr setzte sich der Zug des Municipalrates vom Hotel de Ville nach dem Kirchhof Montmartre in Bewegung. Seit Mittag wurde behufs Aufrechterhaltung der Ordnung der Wagenverkehr in den Straßen, welche der Zug passieren mußte, polizeilich unterlagert. Eine ungeheure Menschenmenge durchzog die Straßen, doch ist die Ruhe hier in keiner Weise gestört worden. — Der Zug des Municipalrates brauchte eine Stunde, um den Boulevard Sebastopol zu passieren. Einige Aue: „Es lebe die Republik!“ unterhielt mit Pfeifen, wurden vernommen, als die Gruppe der Deputierten und der Municipalräthe bei der Rue Rivoli vorüberzog. Eine Person wurde auf dem Boulevard Magenta verhaftet. — Um 3 Uhr langte der Zug vor dem Denkmal Baubins an. Der Präsident des Municipalrates, Darlot, hielt eine Rede, in welcher er erklärte, die Teilnehmer an dem Zuge hätten die unerhördete Vertheibigung des republikanischen Rechtes verberlichen wollen; sie hätten alle gedächten Opfer des Staatsfriedens feiern wollen. Der Redner machte sodann eine Anspielung auf den Boulangismus, welchen er heftig angriff, und hob hervor, die Demokratie stühle sich an dem Beispiel des ruhmvolen Todten. Er komme an das Grab Baubins nicht nur, um ihm Ehrfurcht zu bezeugen, sondern auch um Beweise gegen den Faschismus zu sammeln, welcher die Stirn zu erheben wage. Der Redner schloß: Gehärtet und gekämpft durch die edlen Erinnerungen wollen wir uns vertrauensvoll einigen in dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ Um 3 1/2 Uhr begann der Vorbemarsch vor dem Denkmal Baubins. Die Feier verlief ohne Zwischenfall. — In dem Quartier latin kam es nach der Rückkehr der Teilnehmer an der Rumbegung auf dem Kirchhof Montmartre zu einem Zwischenfall. Mehrere Studenten, welche von dem Kirchhofe zurückkehrten und Schmähsungen gegen Boulangier ausstießen, trafen auf der Brücke Saints-Pères einen Omnibus, dessen Insassen drohnde auf Boulangier ausbrachten. Die Studenten griffen den Omnibus an, dessen Pferde scheu wurden und in einen Kaden am Quai Voltaire gerieten. Die Studenten gingen auf den Quai zurück und hielten einen anderen Omnibus in der Nähe des Pont neuf

an, wurden aber ihrerseits von einer Anzahl Boulangisten angefallen, mit denen sie handgemein wurden. Die Polizei trennte schließlich die Streitenden.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 4. Dezember. Tagesordnung: Militärstat. Baumbach (F.) fragt an, wie es mit dem Gesetz, betr. die Zulassung die Familien der in Feldbezügen zur Werbung einberufenen Reservisten liehe.

Der Kriegsminister kann eine bestimmte Antwort nicht erteilen. Ein Gegenentwurf sei auszuarbeiten.

Ridert (F.) bringt die Wabstagnationen der Kriegerveine zur Sprache.

Der Kriegsminister erklärt, daß er mit den Kriegerveinen nicht zu thun habe. Eine Einwirkung auf die Kriegerveine liege ihm fern.

Ridert (F.) fragt an, wie es mit der Nachfrist einer neuen Militärforderung von 40—50 Mill. liehe.

Der Kriegsminister antwortet ausweichend.

Windthorst wünscht endlich Stillstand der militärischen Forderungen.

Nachdem Ridert, Baumbach, Ridert, Windthorst und v. Helldorff die Stellung der Militärvereine zur Politik abermals berühren, bemerkt

Rebel (ZD.), daß eine politische Protestktion gegen die Sozialdemokraten in den Militärvereinen herrsche. Im Verfolg seiner Rede kommt Rebel auf den Fall Ehrenberg, dem trotz landes- und hochverrätherischer Anordnungen Zeit gelassen sei, zu entlassen, und betont, wieviel massenhaftes Material er im Laufe der kriegsgerichtlichen Untersuchung gegen Ehrenberg beibringen habe. Daraufhin läßt Ehrenberg verhaftet werden müssen. Als Redner auf den Fall Gessen exemplifizieren will, ruft der Vizepräsident Duhl ihn zur Sache.

Redner geht weiter sehr ausführlich auf den Fall Ehrenberg ein, der Offiziere zur Desertion zu verleiten gesucht und Verdächten im Interesse Frankreichs verhaftet habe; trotzdem sei er nicht verhaftet worden. Das Verfahren des Reichsgerichtes liehe unbeeinträchtigt. Er glaube, es müsse im höchsten Interesse der Militärverwaltung liegen, hierüber Aufklärung zu geben.

Der Kriegsminister antwortet, daß er an dem Fall Ehrenberg kein Interesse habe. Ehrenberg liehe nicht gefaßt; sein Militärverbrechen ed an der Verfolgung liegen lassen. Das Generaltribunal werde die Sache strengstens prüfen, und jede Prüfung hätte Rebel abwarten lassen.

Auf Anfrage von anderer Seite erklärt der Redner, ein Ausarbeitentwurf, betr. die Verwendung pensionierter Militärpersonen, sei ausgearbeitet und an ein anderes Reichsmitglied abgegeben.

Mittwoch: Fortsetzung der Beratung des Etats.

Parlamentarisches.

Der Entwurf eines Genossenschaftsgesetzes ist im Reichstage zur Bertheilung gelangt. Der Entwurf umfaßt 156 Paragraphen. Daran schließt sich die allgemeine und besondere Begründung auf 122 Quartseiten. Abgedruckt wurden außerdem die Gesetze über Erwerbs- und Betriebsgenossenschaften von Baiern, Oesterreich, der Schweiz, England, Belgien, Frankreich, Italien.

Die Sozialdemokraten brachten im Reichstage folgenden Antrag ein betr. die Aufhebung der Getreidezölle: § 1. Der durch die Bekanntmachung vom 24. Mai 1885 veröffentlichte, bezw. durch das Gesetz vom 21. Dezember 1887 abgeänderte Zolltarif wird in nachstehender Weise abgeändert: 1) in Nr. 9, Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaues, tritt an die Stelle Positionen a bis f folgende Fassung: a. Getreide, ausgenommen, und halbfertig frei, b. in Nr. 25, erhält die Position g 2 folgende Fassung: g. 2. Mühlenfabrikate aus Getreide und halbfertigen, nämlich: geprühlene oder geschälte Körner, Graupen, Gerst, Gerste, Weiz; gewöhnliches Backmehl (Bäckermaehl) frei. — § 2. Dieses Gesetz tritt sofort nach Verkündung in Kraft.

Gewerkschaftliches.

Mensburg, 3. Dez. Aufruf an die Arbeiter Deutschlands! Durch die Arbeitseinstellung der hiesigen Formier sind auf der hiesigen Schiffwerfte circa 900 Arbeiter durch die Maßregeln einer allgemeinen Ausperrung von Seiten der Werksdirektion andernorts preislos geworden. Da die Arbeit hier eine große Bedeutung hat, weil anderweitige Beschäftigung schwer zu finden, ist aus der Mitte der Ausperrten ein Komitee ernannt worden, um Unterstützung und Nachhilfe von Beschäftigten entgegen zu nehmen. Arbeiter allerorts, betätigt Eure Solidarität. Unterstützungen und Geschenke sind zu senden an das Bureau des Unterstützungskomitees der ausgeschlossenen Werftarbeiter, Nordstraße 61. E. Snelles Halle thut noth! Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. — Alle Gelder sind zu senden an H. Bachmann, Nordstr. 61; alle Briefe an H. Amelung, Nordstr. 61.

Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben. Von E. Fisher.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Daß Oskar selbst nichts von Benno erwarten konnte, war ungewißhaft, und so mußte dieser denn seine ganze Hoffnung für die Zukunft auf sich selbst gründen.

Aber nicht genug damit, daß Benno auf diese Weise seinem Bruder den Eintritt in das Erwerbsleben erschwert hatte, vollführte er auch noch jenes Verführungskunststück, durch welches die Zukunftsträume Oskars jäh zerissen und dessen Herz auf lange Zeit schwer bedrückt wurde. Alle diese Erinnerungen zogen an Oskars Seele vorüber. „Jetzt hatte Benno das Verhängnis getroffen, die verdiente Strafe erteilt, oder wenigstens folgte sie ihn auf den Fernen.“

Als der Abend nahte, legte sich Oskar mit der Absicht auf das harte Lager, so gleich einzuschlafen, aber es wollte ihm nicht gelingen. Wenn er seine Augen öffnete und die kalten Wände anstarrte, war es ihm, als läge er im Grabe; unruhig drehte er sich von einer Seite zur andern, aber an Schlaf war nicht zu denken und sehnsüchtig wünschte er den Morgen herbei, damit die endlose Nacht hinter ihm läge.

VI.

Lottchen war sich noch gar nicht recht einig darüber, was eigentlich die Mittheilungen Oskars für einen Zweck erfüllen sollten. Das Ueberraschende für sie war die von Oskar bestrahlte Thatsache, daß Benno des letzteren Bruder sei, was ihr bei der vollkommenen Aehnlichkeit der beiden allerdings schon länger hätte als naheliegend erscheinen können. Wenn hätte sie etwas Näheres über Benno erfahren, da mußte Oskar nun auch gerade in seinen weiteren Aufklärungen unterbrochen werden.

Als Frau Müller dann kurz darauf mit der großen

Neugierde geheimnißvoll hervorkam, daß der netze junge Mann von den Herren, welche sein ganzes Zimmer, alle Ecken und Winkel durchsucht hätten, mitgenommen worden sei und vor seinem Fortgehen gesagt habe, sie solle alles so stehen und liegen lassen, er würde auf jeden Fall bald wieder kommen, machte sie sich mit dem Gedanken vertraut, das weitere dann wohl noch erfahren zu können, wenn Oskar zurückkehrte. Am nächsten Tage steckte die alte Wirtin schon in aller Frühe den Kopf über die Thürspalte in Lottchens Stube und theilte derselben mit, daß der junge Mann noch nicht zurück sei, es müsse doch was Besonderes vorliegen. Lottchen hatte gerade ihren Kaffee getrunken und dachte nach, wie sie den heutigen Tag verbringen sollte, als der Postbote ihr ein Briefchen überreichte, dessen Adresse die bekannnten Schriftzüge trug. Hastig öffnete sie dasselbe und überflog den Inhalt.

„Heute schon?“ sprach sie halb überrascht vor sich hin und legte das Papier zur Seite; dann eilte sie zu Frau Müller, um dieselbe zu benachrichtigen, daß höchstwahrscheinlich heute bereits ihre Abreise erfolgen würde. Als Dank für die langjährige, liebevolle Aufnahme sollte die alte Wirtin die Nähmaschine nebst dem allerdings ärmlichen Mobiliar als ihr Eigentum betrachten, sie selbst bedürfe ja desselben nicht mehr.

Die Alte war wie niedergedonnert.

„Ist es denn wirklich wahr, was Sie da sagen, Junger Lottchen?“ frag sie, die Hände verwirrt in einander schlagend. „Ich hab's nur immer noch für einen tollen Scherz gehalten. Wo wirklich fort wollen Sie? Na, na! was wird der junge Mann sagen, wenn er zurück kommt, er hat gehört noch so viel über Sie gesprochen, ehe er fortliegt. Wenn ich nur wüßte, wo er wäre? Es kommt auch Alles auf einmal, da werde ich nun ganz allein bleiben müssen.“

Auf die weiteren Fragen der Alten erzählte ihr Lottchen den ganzen Sachverhalt, wie er zu ihrem jetzigen Entschlus geführt habe.

Die alte Frau legte die Hand ans Kinn und schüttelte

bedenklich mit dem Kopf. „Das will mir nicht recht in den Sinn, Junger Lottchen“; bemerkte sie, „mag sein, daß es zu Ihrem Glücke fährt, wollen es wenigstens wünschen; aber, aber, laß mir einer mit den großen Herren in Ruhe, ich habe so Manches kennen gelernt. Wenn ich's sagen darf, so muß ich bedenken, daß der junge Mann im anderen Stübchen, Junger Lottchen, das wäre der rechte. Hab's auch immer gehofft seit den paar Tagen. — Na, wie's nun einmal kommen soll; es läßt sich nichts daran ändern.“

Lottchen besand sich bei Empfang des Briefes in einer freudigen Aufregung, gab es doch nun noch Allerlei zu thun, zu packen und zu ordnen, denn am Nachmittage sollte sie reisefertig sein. Die Bedenkslichkeiten der alten Frau Müller kümmerten sie wenig, was verstand die Alte von solchen Dingen. Nachdenklicher wurde sie jedoch, wenn sie sich die Warnungen Oskars in's Gedächtnis zurückrief.

Er hatte von einer angenehmen Stellung, von Glück und Vergleichen gesprochen, aber auch von dunklen Fleden in Benno's Vergangenheit. Was konnte es sein? — Jedenfalls sprach aus Oskar nur der Neid, die Misgunst. Weil er nicht dasselbe Glück genießen konnte, welches seinem Bruder zugefallen, deshalb beneidete er diesen und mißgönnete auch ihr, dies Glück mit ihm zu theilen.

Zwar, wenn sie sich Oskars ganze Verlorenheit vor Augen führte, und sich vorstellte, mit welcher höchsten Ruhe und überzeugenden Zuversichtlichkeit er von Benno gesprochen, dann konnte sie kaum ihre Meinung aufrecht erhalten. Momentan drang ein warmer Mufstrom zum Herzen, wenn die leuchtenden Augen Oskars im Geiste vor ihr auftauchten, aber ebenso schnell bewegten sich ihre Gedanken dann wieder in einer goldenen Zukunft an Benno's Seite. Es war ein Kampf zwischen Sein und Schein, zwischen Herz und Sinnen, bei dem die letzteren dann schließlich immer den Sieg davontrugen. Am Nachmittage hatte Lottchen Alles geordnet und erwartete mit Ungeduld die Ankunft Benno's. (Fortsetzung folgt.)

Helmberg, 3. Dez. Die hiesige Schiffbauergesellschaft hat am Mittwoch verfallener Woche das Inhumane und jeder Menschlichkeit bare Werk fertig gebracht, in Folge des Formstreiks etwa 900 Arbeiter auf Plakate zu setzen und der Roth und dem Elend zu überantworten. Gewiß hat man damit erreichen wollen, daß die Arbeiter einen Puls aufwachen, woran sich der „Klein“ über Helmberg verhandelt würde und die aufgeweckten Arbeiter, die von den Herren Kapitalisten kränkelnd gehalten werden, ausgetrieben würden. Denn daß die Formstreik durch viele Mißgriffe unter den alten Bedingungen nicht wieder an die Arbeit bringen ließen, müßte den Herren doch klar sein. Die Arbeiter aber waren vernünftig und ruhig. Als die Massenentlassung vor sich ging, waren viele Kennerliche aus allen Ständen vor der Werk erschienen. Aber auch Polizeibeamte waren mehrere anwesend und eine Kompanie Soldaten soll im Hinterhalt in Bereitschaft gewesen sein, um im Falle eines „Kraus“ Ruhe und Ordnung herzustellen. Zur Überbung der Roth unter den Ausgeschlossenen haben sich Komitee's gebildet, die Sammlungen vornehmen. Von Verleihen gegen die Gewerbeordnung hört man fast täglich. So weigert sich die Schiffbauergesellschaft, den Formern Entlassungsscheine auszustellen und die Firma Reinhardt und Köhner bemerke auf den einig Formern verabsagten Entlassungsscheinen, daß die Inhaber wegen Streik entlassen seien. Durch Beschwerden bei Behörden und Denuntiation bei der Staatsanwaltschaft hat noch kein Wandel geschaffen werden können. Was aus hier die Zukunft noch alles lehren wird — man darf gespannt sein.

Wien. In vielen der hiesigen Buchdruckereien erfolgte wegen Vollstreckung einer Massenentlassung seitens der Gezer und des Reichsinformationals; etwa 1400 Gezer streiken. Die Gezer der Zeitungen streiken nicht.

Brüssel. Der Kohlenarbeiterkongress hat unter Hochrufen auf die Republik den sofortigen Arbeitsausstand beschlossen.

Aus Stadt und Land.

Vant, 5. Dezbr. Die öffentliche Versammlung am Dienstag Abend im Saale „Zur Arche“ war außerordentlich zahlreich besucht. Herr Reichstagsabgeordneter Georg Schumacher behandelte in einem ca. 1 1/2 stündigen Vortrage das Thema: „Sind die Arbeiterpartei kulturfeindlich?“ Der Raum gefüllt und heute nicht, näher auf den Vortrag eingegangen, wir werden dies jedoch in nächster Nummer thun. Die Versammlung folgte den Ausführungen des Herrn Referenten mit gespannter Aufmerksamkeit und machte es einen besonders guten Eindruck, daß der Vortrag streng sachlich gehalten war und der Vortragende den Gebrauch billiger Schlagwörter gänzlich verpönte, wie dies auch bei den Herrn Referenten in den kürzlich hier stattgehabten Versammlungen bemerkt werden konnte. Gerade dadurch wurde der Vortrag bedeutend wirkungsvoller. Zum Schluss kam der Herr Referent noch auf den Reaktionsartikel unseres lieben „Tageblatts“ zu sprechen, den er gebührend festnagelte. Es war damit den Clownsprüngen des braven Doktors eigentlich viel zu viel Ehre angethan. Der Vorsitzende bemerkte noch, daß die „geistige Duell“ dieser Arbeit jedenfalls französischen Ursprungs sei und brachte zur Erleichterung der Versammlung einige liebliche Stellen daraus zur Verlesung. Mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie und den Referenten schloß abdam die Versammlung.

Wilmshöfen, 4. Dezember. Unser braver Doktor vom „Tagebl.“, der wie sein Vorgänger nachgerade zur humoristischen Figur wird, hat seiner Anarchisten, Nihilisten und Sozialistenwut wieder einmal die Bügel schiefen lassen. Seiner Ansicht nach giebt es keine Roth im Arbeiterstande, weil die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen noch mit heißen Hosen und anständigen Kleidern auf dem Tangbuden erscheinen und nicht durch die Bank als verlumpte Bagabunden auf der Landstraße herumlungern. Es sei also vorläufig noch gar nicht so schlimm mit den Arbeitern bestellt, als gewöhnlich von den sozialdemokratischen Hechern behauptet würde. Man müsse die letzteren genau auf die Finger sehen; entweder seien die sozialdemokratischen Demagogen gütliche Schwärmer, die wegen ihrer Gemeingefährlichkeit eigentlich ins Zirkenshaus eingesperrt werden müßten oder es wären raffinierte Schwindler, welche man sich möglichst weit vom Falle halten müßte. Nur ganz Dumme oder jaullender und Nichtsthuer könnten sich für den sozialdemokratischen Zukunftsstaat begeistern, weil sie auf Kosten ihrer Witwenhinder sich glaubten um die Arbeit herumdrücken zu können u. s. w. Das letztere scheint nun ganz entschieden nicht zutreffend. Wenn

der letzte Satz der Wahrheit gemäß wäre, dann müßten wir den Herrn Doktor und seine Geistesverwandten längst als Parteigenossen in unserer Mitte sehen. Da das nicht der Fall, muß der Herr Doktor sich doch wohl geirrt haben. Es scheint nicht ganz unwahrscheinlich, daß der Brodbroder des schneidigen Doktors seinem Faltotum einen guten Tag bereitet und eine Plätsche „Echten“ entstort hat, aus welcher dann die nötige „Begeisterung“ für die große That gezogen wurde. Es wäre wahrhaftig nicht übel, wenn die „geistige Duell“ jenes erweiternden Vereinigungsauftritts bei den „wilden“ Franzosen gesucht werden müßte.

Wilmshöfen, 5. Dezember. Die Weihnachtsausstellung in „Burg Hohensollern“ erreute sich bis jetzt eines recht regen Besuchs. Die Künstler-Vorstellungen unter der Direktion des Herrn Steinbüchel aus Köln stehen in diesem Jahre auf einem höheren Niveau, als das im Vorjahre der Fall war und haben wir bis jetzt nur lobende Neußerungen über die künstlerischen Leistungen der einzelnen Spezialitäten gehört. Wahrhaft stürmischen Beifall erlangen die allabendlich Fr. Luciana durch ihre wahrhaft gehärtigen und erstklassigen Produktionen auf der Erbsalpyramide, sowie Herr Robo Leo Kapoli als Matrose auf Deck auf seiner perpendikulären Leiter. Es ist äußerst schwierig, auf dem Gebiete der Equilibristik und Gymnastik Neues zu leisten, die beiden angeführten Vienen gehören unstreitig zu denjenigen künstlerischen Leistungen, welche voll und ganz den Anspruch des Neuen und Originellen erheben können. Die Produktion des Herrn Ballo als Fußequilibrist stellen sich den angeführten Leistungen ebenbürtig zur Seite. Natürlich fehlt es auch den übrigen künstlerischen Kräften, welche durchweg als Spezialitäten ersten Ranges gelten können, nicht an Beifall. Das englische Damenquartett The Julesians, die Gesangsduette Fr. Zimmermann, Fr. Paul Gayrad als Jongleur, sowie der musikalische Clown als Instrumentalimitator werden vielfach hervorgehoben und müssen immer und immer wieder ihre diversen Programmnummern durch eine kleine Extraleistung erweitern. Da derartige künstlerische Kräfte doch auch den Direktor bedeutende Verpflichtungen auferlegen, so ist ein recht zahlreicher Besuch der Vorstellungen seitens derjenigen, die sich das leisten können, wohl erwünscht, um alle Theile für ihre Mühe und ihre besonderen Leistungen zu entschädigen. Die Kunst von der Marinetapele ausgeführt, ist eine ausgezeichnete.

Teber, 6. Dezember. Die öffentliche Volksversammlung am Mittwoch Abend im Saale des Herrn Brunnemann war gut besucht. Der Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Georg Schumacher wurde mit reger Aufmerksamkeit verfolgt und erzielte reichen Beifall. Zur Diskussion meldete sich, wie gewöhnlich, niemand.

Edenburg, 5. Dezember. Unsere liebe „Tante“, die „Neue Jg.“, ist ganz aus dem Häuschen gerathen über die Verbreitung des Flugblattes der Arbeiterpartei und heulmeiert 1 1/2 Spalten lang über die böswilligen Verleumdungen dieses „Schimpfblattes“ betreffs der freisinnigen Partei. Nach der „Neuen Zeitung“ ist es eine böswillige Lüge, wenn gesagt wird, die Freisinnigen hätten durch Saalabtreiben die legitimen projektierten Arbeiterversammlungen verhindert. Ja, wer hat es denn aber gethan? — Darüber bleibt die „Neue Jg.“ die Antwort schuldig, obgleich es ihr ein Leichtes wäre, sich bei den betreffenden Wirthen, die nach ihrer eigenen Aussage der deutschfreisinnigen Partei angehören, Auskunft zu holen. Die freisinnigen Partei gehören, Auskunft zu holen. Die freisinnigen Partei gegen die Vergabe eines Saales zu Arbeiterversammlungen protestiren werden, ist selbstverständlich. Das bezogene gewisse andere Leute. Die liebe Tante mag also den Mund nicht so gewaltig voll nehmen, es könnten ihr sonst unangenehme Ueberraschungen geboten werden. Wir stellen keine Behauptungen auf, wenn wir nicht ganz begründete Anhaltspunkte dafür haben. — Das Programm der freisinnigen Partei ist es, was in dem Flugblatt als „Bestrebungen der Arbeiterpartei“ hingestellt wird. So sagt die „Neue Jg.“ — „Wer kämpft denn seit 30 Jahren für die Beschränkung des erdrückenden

den Militarismus? fragt sie alsdann mit Emphase. — Ja, die freisinnige Partei wahrhaftig nicht. Noch bei der letzten Wahl that sie sich ganz besonders etwas darauf zu Gute, „jeden Mann und jeden Großen“ bewilligt zu haben. Das „Neue Jg.“ befragt lebhaft das im Flugblatt behauptete, daß die Freisinnigen stets mit Worten paradien, daß ihre Thaten aber das Gegenbild ihrer Worte sind.“ Wenn man den erdrückenden Militarismus bekämpfen will und bewilligt fort und fort neue Millionen für denselben, so ist das Eine Vbraufendescherei und Heuchelei, das Andere reaktionär. So wie hiermit steht es mit all den anderen angeblichen Selbstbaten der freisinnigen Partei. Wenn einzelne Elemente der Partei ein Arbeiterschutgesetz beantragen, so kommen die Eugen Richter, Baumbach und Konorten und donnern gegen die Einmischung des Staates in die geschäftlichen Angelegenheiten der Bürger. Der Staat habe einzig und allein seiner Nachwächterpflicht zu genügen; damit basta. Und bekanntlich hat Herr Richter etwas mehr zu melden, als jene Schwärmer mit ihren „sozialdemokratischen Anwandlungen.“ Außerst heiter ist es, wenn die „Neue Jg.“ sich beklagt, daß die eigentlichen Ziele der Arbeiterpartei oder der Sozialdemokratie in dem Flugblatt nicht angegeben seien. Hat denn die Redaktion der „Neuen Jg.“ seit zehn Jahren geschlafen und niemals etwas davon gehört, das so ein eigenes Ding, „Sozialistengesetz“ genannt, existirt, welches mit Hilfe eines Theils der angeblich „freisinnigen“ Partei feinerzeit zu Stande gekommen ist und welches den Arbeitern verbiethet, ihre Meinung in wünschenswerther Klarheit auszubringen? Werden auf Grund dieses Gesetzes nicht die unschuldigsten Bestrebungen der Arbeiter als „sozialdemokratischer Umtrieb“ gestempelt? Hat die Redaktion der „Neuen Jg.“ wirklich nicht so etwas gehört oder gelesen? — Wenn nicht, dann mag sie den ersten besten Schusterstüber auf dem Redaktionschemel Platz nehmen lassen, er wird das Geschäft eben so gut besorgen. „Vernunftgemäße Regelung der Produktion, um für alle Arbeiter ohne Ausnahme, Arbeit und Brod schaffen zu können.“ Dieser Broden scheint für die Redaktion unverständlich gewesen zu sein, denn sonst hätte sie denselben kapiren müssen, da diese Kernforderung klar und deutlich als Schlusssatz des Programms der Arbeiterpartei in dem Flugblatt angegeben ist. Allerdings scheint diese Forderung nicht zum „Programm der freisinnigen Partei“ zu gehören und ist sie deshalb von der „Neuen Jg.“ in der Aufregung übersehen worden. Sie birgt aber alles das in sich, was die Tante in dem Programm sonst noch etwa vermissen konnte. Was die „Neue Jg.“ ihren Lesern als angebliche Ziele der Sozialdemokratie aufsticht, gehört zum größeren Theil in die Kategorie des höheren Witzes und allergewöhnlichsten Witzes. Mit derartigen Witzchen verübt jeder Haus-Karr seit zwei Jahrzehnten die Sozialdemokratie zu bekämpfen, mit welchem Erfolg, das lehrt die Erfahrung. Wenn die liebe Tante zum Schluss die Verbächtigung durchbildet läßt, daß die Erzeuger des Flugblattes von den Gegnern der freisinnigen Partei für ihre Arbeit gut bezahlt worden sind, so beweist das, daß man in der Redaktion der „Neuen Jg.“ mit derartigen Praktiken sehr gut bewandert ist. In den Kreisen der Arbeiter war es bisher immer noch Sitte, die Ueberzeugung nicht nach der mehr oder weniger guten Bezahlung für Vethätigung derselben abzumessen, sondern selbst unter ganz erheblichen persönlichen Opfern an Geld, Gesundheit und Freiheit dieselbe in unheimigster Weise klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Fahrplan des städt. Dampfers „Schwarden“
 zwischen Wilmshöfen und Edwörden.
 gültig vom 15. Oktober 1888 bis 15. März 1889.
 Von Wilmshöfen 11. — Abdm. 4. — Abm.
 Von Edwörden 11. — Abdm. 4. — Abm.
 Die Anlegestelle des Dampfers befindet sich an der Aermste der neuen Hafenentlastung.
 Fahrpreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 60 Pf. 2. Kajüte 40 Pf. für Retourbillets 1. Kajüte 1 M., 2. Kajüte 0,90 M. — Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte der vorstehend festgesetzten Fahrpreise.

Ess-Kartoffeln
 pro Centner 3,50 M., Scheffel 1,40 M. empfehlen
 J. Blütemeyer & Heckmann,
 Vant, Ammerstr. 1.

Empfehle:
Rad- und Flaschen-Bier
 aus der
 Dampfabrerei von Th. Jettöter
 in Teber,
 in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
 Feines Lagerbier 33 Fl. 3 M.,
 Barmisches Gebräu 27 Fl. 3 M.,
 Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 M.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
 1 Treppe.

Bei vorkommenden Trancfällen halte meinen
Leichenwagen
 bestens empfohlen.
F. Janssen,
 Fuhrmann, Ropperhöfen.

In meinem
Weihnachts-Ausverkauf
 empfehle ich zu enorm billigen Preisen:
 Feine Winter-Mäntel, Jackets und Regen-Mäntel sowie Kinder-Mäntel und Schulter-Kragen für Damen; ferner Winter-Ueberzieher für Herren und Mädchen, Winter-Jackets und complete Anzüge, Schlafrode in schöner Ausstattung, einzelne Buckskin-Hosen, Knaben-Paletots u. Kaiser-Mäntel, Knaben-Anzüge in Buckskin und Tricot etc.
 Die bei mir gekauften Festgeschenke werden im Falle des Nichtpassens bereitwilligst umgetauscht.
M. Philipson.

Gänzlicher Ausverkauf
 wegen
 Räumung meines großen Lagers zu enorm billigen Preisen.

Empfehle:
 garnirte und ungarirte Damen- u. Kinder-Hüte, Woll-sachen, Kopf- und Taillentücher, Handschuhe, Blumen, Federn, Bänder, Sammet, Atlas, sowie alle übrigen am Lager befindlichen Waaren enorm billig.

M. Schlöffel,
 Belfori, Wertstr.

Auf sofort oder später eine
Wohnung
 mit 4 Räumen, gegenüber der Schule, zu vermieten.
 Latann.

Zu vermieten
 im Lütich'schen Hause eine Ober-wohnung zum Preise von 150 M.
 Latann, Curator.

Burg Hohenzollern. Weihnachts-Ausstellung 1888.

Jeden Abend
Auftreten der ersten und bedeutendsten Spezialitäten und Kunstkapazitäten des Kontinents.

Fabelhafter Erfolg von Rodo Leo Rapoli.

Als Matrose auf Deck auf seiner 22 Sprossen hohen freistehenden Riesenleiter.
Ohne jedweden Rivalen!

Monsieur Vallo.

Unglaubliche Produktionen als Fußequilibrist.

Paul Jogg

ukomischer Instrumental-Imitator, Hof-Künstler des Sultans der Türkei.

Milli Luciana

in ihren wunderbaren Leistungen auf der Krystallpyramide.

The Juleians

englisches Damen-Quartett.

Laura Zimmermann

erste deutsche Gesangs-Soubrette vom Reichshallen-Theater Berlin.

Auftreten des Walzer-Sängers Paul Jülich.

Donnerstag, den 6. Dezember:

Das Nachtlager von Granada
mit elektrischer Beleuchtung.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang des Concerts 7 Uhr,
der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Sonnabend, 8. Dezbr., Nachm. 4 Uhr:

Extra-Kinder-Vorstellung
zu halben Preisen.

Jeder Erwachsene kann ein Kind hinführen.

Der Riesen-Bazar

18 Bismarckstraße 18

liefert ganz erstaunlich billige Sachen vorzüglicher nützlicher
Hausaltungs-Gegenstände

für 50 Pf. jedes Stück.

Bemerkung wird, daß sich das Geschäft im früher Pels'schen
Laden, Bismarckstraße 18, befindet.

G. Müller, Uhrmacher,

Belfort,

empfehlen als zu Fest-Geschenken ganz besonders geeignet gold. Damen-
Cyl.-Umt. von 40-63 Mt., silberne Cylinder-Umt. von 24-36 Mt.,
silberne Unter-Umt. von 33-50 Mt.

Die noch vorräthigen Cylinder- und Unter-Schlüssel-Uhren,
ca. 50 Stück, wegen Aufgabe dieses Artikels, zu bedeutend heruntergelegten
Preisen.

Regulature, Wand-Uhren und Wecker
in großer Auswahl.

Uhrketten in Talmi und Nidel.

In Goldwaaren empfehle Garnituren, Ohringe und Broschen,
Medaillons für Herren und Damen, Kreuze, Kausketten- und
Genden-Knöpfe, Haarlettenbeschläge u. s. w.

Bemerkung noch, daß die Auswahl großartig und die Preise durch baaren
Einkauf äußerst niedrig gestellt sind.

Weihnachts-Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum von Bant und Umgegend die ergebene
Mittheilung, daß ich für mein

Schuh- und Stiefel-Geschäft

vom heutigen Tage ab bis auf Weiteres einen **Weihnachts-
Ausverkauf** arrangirt habe und sämtliches Schuhzeug zu
sehr billigen Preisen verkaufe.

Hochachtungsvoll

Carl Zecek, Belfort.

**Heute Freitag Gröfning meines großen
Weihnachts-Ausverkaufs!**

Einen Posten Reste weit unter Einkauf!

Alle Herren-Anzüge,

Paletots, Knaben-Anzüge, Damen-Mäntel etc.
zu jeben annehmbaren Preise.

Herren-Buckskin-Anzüge

von 8 Mark an.

Schöne Herren-Jackets

von 5 Mark an.

Außerdem vergüte ich während des Ausverkaufs
auf sämtliche von mir geführten Artikel 10% Rabatt.

Georg Aden, Bant,

am Marktplat.

Großes Lager aller Arten

Weihnachts-Einkäufen
ermäßigte Preise.



Weihnachts-Einkäufen
ermäßigte Preise.

Schuhwaaren in Leder u. Filz.

Geschäfts-Gröfning.

Einem hochverehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend erlaube mir
hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage, **Elfaß, Marktstr. 1**, ein

Uhren-Lager

verbunden mit

mechanischer Werkstatt

errichtet habe.
Durch viele Erfahrungen im In- und Auslande, bin ich in der Lage, **wirklich
gute Arbeit zu billigen Preisen** zu liefern und empfehle mich besonders zum
Repariren von Uhren, Nähmaschinen, Gold- und Silberfachen und zu allen mechanischen
Arbeiten. Eine Feder zu einer Taschenuhr kostet bei mir nur 1,50 Mt., Reinigen einer
Taschenuhr 2 Mt., ein Uhrglas 30 Pf. u. Neue Wanduhren schon von 4 Mt. an.
Für Reparaturen und bei mir gekaufte neue Waaren leiste ich 1 bis 4 Jahre Garantie.
— Auch besorge ich das genaue Reguliren, Delen und Aufsichten der Uhren im Jahres-
Abonnement und berechne für eine 14 Tage gehende Uhr 3 Mt., für eine 8 Tage
gehende Uhr 4 Mt. pro Jahr.
Inbem ich mich einem geschätzten Publikum bestens empfohlen halte, bitte ich um
gefl. Zuwendung recht vieler Aufträge.

Hochachtungsvoll

C. Bobolz, Uhrmacher u. Mechaniker,
Elfaß, Marktstraße 1.

Starke dauerhafte Stiefel

welche sich für die Landbevölkerung und Arbeiter
eignen, kauft man beim Schuhmachernstr. Apel,
Belfort, Werkstr. 14.
Herren-Schafstiefel mit Doppelsohlen 10 Mt., mit einfachen
Sohlen von 8 bis 9 Mt. Herren-Dagstiefel von 8,50 bis 9,50 Mt.
Herren-Dagshuhe von 6 bis 6,50 Mt. Herren-Schnürshuhe
5,50 Mt. Herren-Hausshuhe 5,00 Mt. Damen-Dagstiefel
von 6-7 Mt. Damen-Dag- und Hausshuhe, starke Knaben-
stiefel, Mädchenschuh- und Schnürstiefel, Obrenschuhe, sowie Kinderstiefel und Schuhe
zu soliden Preisen.

Schulacht Neubremen.

Sonnabend, den 8. d. M., Nachm.

von 1 bis 6 Uhr.

in Sierotti's Restauration:

Hebung der Schulumlage
pro 1888/89.

Böcker, Rechnungsführer.

Club Freundschaft.

Grosser

Gesellschafts-Abend

Sonntag, 9. Dezbr. 1888

bei Herr Meyer in Oldenburg-Eersten.

Entree Vorverkauf 30 Pf. Kaffe 40 Pf.

Anfang 7 Uhr.